L. eleg. m.
59

Anekdoten

Anekdoten
L. eleg. m (59

L. eleg. m.
59.

19 ..

Vz. M. deutschen. p. 43.

Lelg m. 59

Anekdoten,

kleine

Erzählungen und Räthsel.

Ein

Geschenk- und Erholungsbüchlein

für

fleißige und folgsame Kinder.

Straubing, 1809

bey Ignatz Heigl und Compagnie.

(Preis ungeb. 12 kr.)

1794

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

*

Meinem

Klärchen

gewidmet.

*

I.

Anekdoten,

kleine

Erzählungen und lehrreiche Sprüche.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

1.

Die schönste Farbe.

Pythias, die Tochter des griechischen Weltweisen Aristoteles wurde gefragt, welches die schönste Farbe sey? — Sie antwortete: „Die Schaamröthe auf dem Gesichte der Unschuld.“

2.

Gewohnheit härtet ab.

Diogenes pflegte zuweilen zu den Statuen zu gehen, und etwas von ihnen zu bitten. Diese sonderbare Handlung fiel mit Recht allen Vorübergehenden auf. Voll Verwunderung fragten sie, warum er dieß thue? — „Um mich, antwortete Diogenes, daran zu gewöhnen, abschlägige Antworten zu bekommen.“

3.

Der beßte Krieger.

Der Greis Sophron wurde ein Mal gefragt, wer der beßte Krieger sey? — Er

antwortete: „Derjenige, der den Muth eines Löwen, und das Herz einer Taube hat. —

4.

Die Standes-Erhöhung.

Eine einfältige Frau, welche Zeit ihres Lebens kaum eine Meile über ihren Geburtsort hinaus gekommen war, und keine vornehmere Person, als den dortigen Bürgermeister — kannte, hörte von dem jungen Fürsten, der eben die Regierung angetreten hatte, viel Rühmliches erzählen. Der Prinz gewann durch das Lob, welches ihm beygelegt ward, in so hohem Grade, daß sie aus inniger Ergebenheit gegen ihn in die Worte ausbrach: „Ja, wenn es allein bey mir stünde, so sollte kein anderer als Er, hier in unserm Orte — Bürgermeister seyn?" — —

*

Es war indeß doch gut gemeynt! —

5.

Sylben-Oekonomie.

Man lies't in einer Zeitung folgende Anzeige eines Schlesiers: „Da ich mit meiner Familie häuf- und kostspiel-ige Reisen

von Gold- nach Silber- und nach Schmiede- von da nach Hirsch- und Trachen-berg mache; so suche ich zu unser Aller Bedienung ein Subjekt, welches mich ra- meine Frau fri- meine Söhne instru- uns alle in leeren Stunden amü- und sich überhaupt auf's Beßte condui-siren, und mir also mehrere andere ersparen müßte. Da ich noch den ganzen Nov- und Dez-ember vielleicht auch den ganzen Jan- und Febr-uar mich hier aufhalten werde; so kann man sich binnen dieser Zeit bey mir melden. Fried-Hein-Dit-Emmerich, Stall- Ritt- Post- und Bürgermeister.

*

Was denken Sie davon, meine Lieben? —

6.

Uebertriebene Eitelkeit.

Wie weit die Eitelkeit der Menschen gehen kann, davon giebt ein schottischer Grosser aus dem 14ten Jahrhunderte, Namens Collin Campbell, ein merkwürdiges Beyspiel. Dieser Mann steckte sein Haus bloß deßwegen an, damit ein irrländischer Lord, der bey

ihm zum Besuche war, während der Rettung der Habseligkeiten alle seine Schätze und Kostbarkeiten auf eine gute Manier zu sehen bekommen möchte. — Jetzt hat man auch für so etwas kürzere Manieren.

*

Sollte man die Eitelkeit nicht fliehen? —

8.

Sie streiten um des Kaisers Bart.

Wahrscheinlich verdankt diese Redensart ihre Entstehung einem Umstande, welcher die Geschichte der römischen Kaiser erwähnt. Diesem zur Folge soll Kaiser Maximilian II. der vom Jahre 1564 bis zum Jahre 1576 regierte, einen ausserordentlich langen Bart gehabt haben, mit welchem er überall großes Aufsehen erregte und von Jedermann als ein Wunder angestaunt wurde. — Der Bart dieses Kaisers reichte nämlich vom Kinn bis zur Erde, und von der Erde wieder bis zum Gürtel, oder bis an dem halben Leib hinauf, und noch ein ziemliches Stück desselben konnte um einen Stock gewickelt werden.

Man kann leicht denken, daß von diesem Barte aller Orten und Enden gesprochen, und daß dabey noch an manche Geringfügigkeit gedacht wurde. — Da wollte Einer die Farbe, der Andere die Stärke der Haare genau bestimmen, und am Ende wußte keiner die Sache genau. So entstand über des Kaisers Bart viel unnützer Streit, der in so fern für die Streiter sehr unfruchtbar war, weil keiner weder Gewinn noch Verlust davon hatte, wenn die Sache so oder anders war.

Daher kam es, daß man von Leuten, die über Dinge, welche kein sonderliches Interesse für sie haben, oder die Niemanden schaden, sie mögen seyn, wie sie wollen, zu sagen pflegt: „Sie streiten um des Kaisers Bart." —

8.

Unbefangenheit.

Welche Zauberkraft eine ehrliche und unbefangene Miene auch auf rohe Gemüther haben kann, zeigt folgende wahre Anekdote:

In das Haus eines Gelehrten zu Glasgow, eines anerkannt trefflichen, aber ge-

wöhnlich sehr zerstreuten Mannes, kam ein Mal eine taube und stumme Wahrsagerinn. — Mit mitleidiger Unbefangenheit sah sie der redliche Mann an, und bloß in der Zerstreuung fragte er sie: „Sage sie mir doch, gute Frau, wie lange ist sie denn schon taub? — „Künftigen Sommer, antwortete sie mit einer Verbeugung, sind es gerade 14 Jahre.“ —

*

Wie oft stellen sich nicht Bösewichte taub — stumm, oder lahm! —

9.

Ein braver Soldat.

Bey einem Durchmarsche der Preußen durch die Lausitz ward in B. ein gemeiner Soldat bey einer sehr armen aber kinderreichen Wittwe einqartiert, der dieser Gast eine drückende Last seyn mochte. — Die gute Frau reicht dem Krieger still ein Dreyerbrod und ein Glas Bier, anstatt des gewöhnlichen Frühstücks, und zwey Groschen zum Mittagsbrod.

Gerührt giebt der brave Soldat das Dargebothene zurück: Gute Frau, spricht er, sie ist wohl noch ärmer als ich bin; o behalte sie nur das, ich will mich schon selbst verpflegen. —

*

Möchten alle dürftigen Familien, die Quartier tragen müssen, so glücklich seyn, eben so brave Soldaten als Einquartierte zu erhalten!

10.

Wo es Mode ist, singt man Pompernickel in der Kirche.

Der Sinn dieses Sprichwortes ist der: „Die Gewohnheit giebt auch einer ungereimten Sache ein Ansehen." Sein Ursprung aber ist ungewiß.

Vielleicht hat es denselben, wie auch manche Alte glaubten, von den Anfangsworten eines französischen Liedes oder Gebethes zum heiligen Nikolas (wahrscheinlich der Bischof zu Myra in Lezion im vierten Jahrhunderte, der für einen Beschützer der Schif-

ser gehalten wurde): Bon pere Nikolas (guter Vater Nikolas).

Die Sprache des gemeinen Lebens verwandelte dann das Bon pere in Pomper und, wie noch jeßt gewöhnlich ist, das Nikolas in Nikel. — Weil sich nun viele von der Richtigkeit und Heiligkeit der Sache, daß nämlich der heilige Nikolas den Schiffahrern beystehe, überzeugt glaubten, und deßwegen zu ihm betheten; so gieng es als Sprichwort, mit dem oben angeführten Sinne ins gemeine Leben über.

11.

Woher hat der Rock seinen Namen.

Der Rock hat seinen Namen wahrscheinlich von dem Worte: Rauch, weil die ersten Röcke der ältesten Völker und auch der alten Deutschen, rohe, unzubereitete (rauche) Thierhäute waren.

12.

Ein Bauer und sein Junge.

Bauer. Laß sehen! was hast du da in der Kappe?

Junge. Sieh Vater, was für ein hübscher Vogel! Ich hab' ihn gefangen, — was für schöne bunte Federn er hat! — will ihn in Bauer stecken, da soll er mir singen.

Bauer. Laß ihn los!

Junge. Warum? Hat's so besser, ich will ihm Futter geben, das er draußen nicht findet.

Bauer. Aber Freyheit, Bube.

Junge. Kann im Käfigt herumflattern.

Bauer. Schon gut! will dich auch in die Kammer sperren, kannst da herumfahren, sollst nicht Hunger haben: will sehen wie's dir schmeckt! Mußt wissen was Freyheit ist; möchtest sonst ein Schurke werden!

Junge. O nein! nein! — da flieg auf! flieg auf!

Bauer. So ist's recht! Was du gern hast, laß' Andern auch!

13.

Der gnädige Stadtvogt.

Karl XII. kam einst auf seinen Reisen durch eine kleine Stadt in Pommern. Zwar

reiste er incognito; allein der dasige Stadtvogt, hatte doch von des Königs geheimer Ankunft Kunde bekommen. Er achtete es daher seiner Schuldigkeit gemäß, dem Könige seine Aufwartung zu machen, und ihn mit einigen Worten zu komplimentiren. Karl, der von dergleichen Umständlichkeiten kein Freund war, ließ ihn zwar vor sich, fragte aber sogleich, mit etwas barschem Tone, wer er wäre, und was er anzubringen habe. Jetzt war der gute Mann aus seinem Concepte, und antwortete voller Bestürzung: „Ich bin Euer Majestät Obrigkeit an diesem Orte.“ — „Nun so will ich mich denn“ erwiederte der König lächelnd, „Eurer Gewogenheit empfohlen haben, und hoffe an euch einen gnädigen Stadtvogt zu finden.“ —

*

Bemerken sie, meine Lieben! den Fehler, den der Stadtvogt begangen hat? —

14.
Woher die Benennung: Limonade?

Limonade oder Zitronenwasser ist bekanntlich ein kühlendes Getränk. Es wird aus dem ausgedrückten Safte kleiner süßer Limonen, die man auch Lime nennt, und welche eine Spielart der Zitronen ist, mit Beymischung einigen Wassers und Zuckers, verfertiget.

Wahrscheinlich sind die Bewohner der heißen Erdstriche, wo diese Frucht häufig wächst, und namentlich die Italiener, denen ein solcher Trank Bedürfniß ist, die Erfinder dieses angenehmen Getränkes. —

*

Tranken Sie schon oft Limonade? —

15.
Kluge Vorsicht.

„Auf der Reise kann man mancherley Zufälle haben, man kann nicht wissen, was einem begegnet; ein Paar Pistolen muß man schon haben.“ So sprach Herr Thor, als er im Begriffe stand, eine Reise vorzunehmen.

Er kauft sich ein Paar Pistolen, — er ladet sie, — und, damit kein Unglück geschehen könne, packt er sie unten in den Koffer ein, und reis't ab. —

Nun mag man ihm erzählen, daß die Wege da und dort unsicher sind, indem der Krieg so viele Räuber erzeugt hat; Herr Thor achtet nicht darauf. „Hm, sagt er, ich habe mich schon versehen.“

Jetzt war seine Reise beendiget, und schon fieng er an, es zu bereuen, ganz vergeblich so theuere Pistolen gekauft zu haben. Da kommen plötzlich zwey Buschklepper auf ihn zu — halten ihn an, und — fordern sein Geld.

„Was wollt ihr Narren denn?“ — ruft lachend Herr Thor. Ihr könnt nur immer wieder heimziehen; ich habe ein Paar tüchtige Pistolen unten im Koffer, daß ihr's nur wißt!“

*

Wahrlich eine kluge Vorsicht! — Was mögen die Buschklepper gethan haben? —

16.

Als Karl Albert sich im Kriege, den er mit Oesterreich hatte, einmal in der (damaligen) Reichs-Stadt Frankfurt aufhielt, kamen am neuen Jahrstage verschiedene Stände, sowohl Freunde als Feinde, dem gütigsten Kaiser aufzuwarten. — Der Fürst war ausserordentlich herablassend, und leutselig; er sprach mit jedermann sehr freundlich, besonders aber that er es gegen seine Feinde.

Einer seiner Vertrauten erinnerte ihn in der Stille: er möchte ein wenig vorsichtig seyn; es wäre möglich, daß sich unter der Zahl seiner Feinde auch ein Meuchelmörder mit einschliche.

Der Kaiser gab ihn aber gelassen zur Antwort: „Freund! wen Gott bewahrt, bewahrt Er auch mitten unter seinen Feinden."

Ein schönes Beyspiel von Vertrauen auf Gottes schützende Allmacht!

17.

Von eben diesen Fürsten erzählt man auch Folgendes:

Er ritt mit einigen seiner Hofherren über Land. Auf dem Wege traf er einen Hirtenknaben an, der in der Nahe Schaafe weidete. — Der Kaiser hielt mit dem Pferde stille, und fragte den Knaben, wem diese Schaafe zugehörten. Der Knabe wies ihm mit seinen Stocke den nicht weit davon entlegenen Bauernhof, und gab zu verstehen, daß sie dem Innhaber desselben zugehörten. — Und was bekömmst du denn für deine Mühe, fragte er weiter? — Er giebt mir Kost und Kleidung, antwortete der Hirtenknabe. — Das ist nicht viel, wiedersetzte der Kaiser. — Hast du mehr, fragte der Knabe in einem freymüthigen Tone? — Karl war darauf still — zog seine Börse heraus, und schenkte ihm ein Goldstück. — Im Fortreiten sprach er zu denen die ihm begleiteten: „Wahrhaftig, eine schöne Lehre für einen Fürsten!"

18.

Die schwere Aufgabe.

Ach! was ist das für theu're Zeit!
Sprach Hans zu seinen Nachbar Veit.

Sieh dieß Viergroschenbrod nur an,
Und, was es kostet, rathe dann.

*

Was das Viergroschenbrod koste? —

19.

Die guten Kinder.

Karl, und Christine.

Karl.

Was suchst du, Mädchen, in dem Grase?
Was pflück'st du an des Baches Rand,
Wozu in deinem weißen Händchen,
Das grün- und rothgestreifte Band?

Christine.

Ich suche Blümchen auf der Wiese,
Und Veilchen an dem Kiesel-Bach,
Und binde sie zu einem Sträußchen,
Für meine kranke Mutter, — ach!
Was willst du mit dem schlanken Stabe?
Was suchst du auf des Baches Grund?
O, sage lieber kleiner Knabe,
Wovon sind deine Händchen wund? —

Karl.

Ich fange mit der schwachen Angel,
Die kleinen Silberfischchen mir.

Such' auf dem Grund die schwarzen
Krebse, —
Die kneipen meine Finger hier.

Christine.

Was willst du mit den Silberfischchen?
Was soll dir denn das Scheerenthier?
Komm, pflücke mit mir Wiesenblumen;
Dann hasch' ich Fischchen auch mit dir.

Karl.

Mein guter Vater liegt zu Hause,
Ist schwach und alt, das dauert mich.
Ihm zur Erquickung fang' ich Fischchen,
Und achte nicht des Krebses Stich.

Christine.

O nimm von meinem kleinen Strauße,
Die Blümchen deinem Vater mit.
Wie wird er ihres Dufts sich freuen;
Erheitern seinen trüben Blick.

Karl.

Und du — bring' von den schlanken Schmerlen
Der kranken Mutter dieß Gericht.
Denn, gute Eltern nie verlassen,
Sie pflegen — ist der Kinder
Pflicht.

*

Wäre doch jeder Knabe ein Karl — jedes Mädchen eine Christine!

20.

Der schwarze Bart.

Wie uns die Weltgeschichte versichert, war Kaiser Rudolph von Habsburg, nicht nur den Scherzen hold, sondern er machte selbst gerne ein Späschen mit.

Als er einst zu Speyer Gericht hielt, erschien ein reichsstädtischer Gesandte vor ihm und bat ihn in einer wichtigen Rechts-Sache von dringender Eile um schleunige Entscheidung. Der launige Kaiser bemerkte, daß der Gesandte einen schwazen Bart und grauen Kopf habe. — Ey! sprach er, so lange hat es wohl Weil', bis du mir gesagt hast, warum dein Bart schwarz, und dein Kopfhaar grau sey.

Der Abgeordnete, einen Augenblick verwirrt über die sonderbare Frage, antwortete freymüthig: „Gnädiger Kaiser! mein Bart ist ja viel jünger, als meine Kopfhaare; darum ist dieß eher ergrauet.“ Der Kaiser hörte den Gesandten mit Lachen an, und willfährte ihn mit Güte.

21.
Der Held.

„Immer gerade voran in den Feind!
so ziemt es dem Krieger.“
Rief's in die Reihen, und ritt —
hinter die Fronte zurück.

22.
Seltene Ungeschicklichkeit bey grosser Geschicklichkeit.

Daß zu jeder mechanischen Beschäftigung eine gewisse natürliche Geschicklichkeit gehöre, ist eine bekannte Sache; aber sonderbar ist es doch, wenn ein Mann, der von Natur ausgezeichnete Talente zu allen mechanischen Künsten zu besitzen schien, fast unwiderstehliche Hindernisse in Erlernung einer einzigen, und zwar sehr einfachen, fand.

Ein Engländer, Lawrence Carnschaw, war Kupferstecher, Maler, Grobschmid, Kupferschmid, und Gewehrfabrikant; zeichnete, und verfertigte Sonnenuhren; fertigte, und reparirte alle Arten musikalischer und optischer Instrumente; verstand die ganze Behandlung der Wolle, bis zum

Kleidermachen hinaus, und die Kunst, die ihn eigentlich ernährte, das Urmachen, hatte er in vier Wochen erlernt.

Aber einen schönen Korb flechten verstand und lernte er nie, so viel Mühe er sich deswegen gab.

23.

Geduld eigener Art.

„Heute Abend, lieber Vater, will ich mit meiner Laterna Magica spielen!“ sagte liebkosend der kleine Robert zu seinem Vater. — Heute nicht, lieber Sohn, antwortete dieser; morgen wollen wir sehen, ob es geht.

Allein der vierjährige Knabe hört nicht auf zu bitten, und mischte endlich einen kleinen Theil Unwillen und Eigensinn in seine Worte.

Du bekommst sie heute nicht, erwiederte ziemlich ernsthaft der Vater; du mußt Geduld haben!

Traurig schlich Robert davon; doch nach einigen Augenblicken wandte er sich wieder schmeichlend an den Vater, und sagte: „Gieb mir nur erst die Laterna, dann will ich auch Geduld haben.“ —

*

Was wird der gute Vater wohl gethan haben?

24.

Der Herzog von Rispernon wurde seiner Reden wegen, die er in der Zerstreuung führte, zum Sprichwort.

Ein Mal kam er mit einem Sternkundigen in Gesellschaft; dem legte er die gelehrte Frage vor: Was denn aus dem alten Mond würde, wenn wir Neumond hätten? —

25.

Ein Mal befand er sich in einer Gesellschaft Jäger, welche die Hunde des Königs sehr lobten. Er fragte daher sehr artig: Ob denn die Hunde des Königs zu Fuß auf die Jagd giengen? —

26.

Gebeth-Taxe.

Geld ist schon lange der allemeine Maasstab, nach welchem wenigstens von dem Mehrtheile der Menschen Alles gewürdiget wird. Im 15ten Jahrhunderte bestimmte man sogar

die Gebethe und ihrem Werth nach dem Gelde. Eine Urkunde vom Jahr 1436 stellte eine Gebeth-Taxe auf, nach der man 13 Vaterunser, und 3 stille Gebethe dem Werth eines Pfennigs gleich setzte. — Was konnte aber eine solche Gebeth-Taxe helfen? — Gab man etwa, wenn man nicht bethen wollte eine solche monatliche Strafe für die Unterlassung dieser ehrwürdigen freywilligen Handlung? — Keineswegs! — Im Gegentheile konnte man eine bürgerliche Strafe durch Gebethe tilgen. — Gesetzt also, es war Jemand zu einer Strafe von 5 Reichs-Thalern verurtheilt worden, durch wie viele Vaterunser und stille Gebethe konnte Der sie nach jener Taxe abtragen?

27.

Das Steckenpferd.

Galopp, galopp! rief Friederich,
Ein kleiner munt'rer Knabe.
Er saß auf einem Stabe,
Der doch nicht von der Stelle wich;
Warum? — Weil Friedrich selbst nicht lief,
Und nur: galopp! zum Pferde rief.

Als nun der Stab nicht folgsam war,
Grif Friedrich nach der Peitsche gar,
Und hieb, bis sich das Peitschenband
Rings um das lange Stäbchen wand;
Und dennoch gieng das Pferd nicht fort,
Es stand, und stånd' noch immer dort,
Wenn Joseph nicht gekommen wäre;
Ein kluges Kind, bey meiner Ehre!
Er sprach: Du quål'st dich ja recht sehr,
Mein Fritz! gieb mir die Peitsche her!
Er nahm sie in die Hand, und hieb
Auf Friedrich's Füße. Seht, da blieb
Der kleine Narr nicht ruhig stehen;
Dann konnte auch das Pferdchen gehen.

*

Wenn nichts in eurem Köpfchen ist,
So klagt das Köpfchen ja nicht an.
Ihr habet Schuld, wenn ihr Nichts wißt,
Weil jedes Kind was lernen kann,
Wenn es sich fleißig selbst antreibt,
Und nicht so müssig stehen bleibt,
Wie unser Fritz. — Der hatte sich betrogen!
Nur rasch' zum Lernen! soll's euch glücken.
Denn, glaubet mir, von freyen Stücken
Kommt nichts in euren Kopf geflogen.

28.

Rousseau wurde in seiner Jugend ein Mal eines muthwilligen Streiches wegen verurtheilt, sich schlafen zu legen, ohne gegessen zu haben. Er schlich traurigen Blickes durch die Küche, und roch und sah einen Braten, der sich am Spieße drehte. — Das that ihm sehr leid, daß er nicht mitspeisen durfte. Die Familie stand um den Heerd.

Rousseau war genöthigt, Allen gute Nacht zu wünschen. Als er bey dem Braten vorüber gieng, bückte er sich auch, und sprach seufzend: „Adjeu Braten!" — Dieses naiven Einfalls wegen, wurde er begnadiget, und durfte den Braten mit verzehren.

29.

Herablassung.

Philipp der Zweyte, König von Spanien, gieng ein Mal ganz einfach gekleidet, in dem Zimmer eines nicht weit von Madrid gelegenen Lustschlosses spatzieren.

Ein ehrlicher Handelsmann gieng vorbey. — Da er die Thüren offen fand, so trat er ohne Umstände hinein. Er erstaunte nicht

wenig über die Pracht, mit welcher die Zimmer ausgeschmückt waren. Vorzüglich bewunderte er die herrlichen Gemälde, welche hier hiengen. Den König sah er für einen Aufwärter an, und erkundigte sich bey ihm was dieses oder jenes Gemälde vorstellen sollte. — Philipp war nicht im mindesten unwillig über die Dreistigkeit dieses Mannes, sondern führte ihn mit vieler Herablassung durch die Zimmer und gab ihm die verlangte Erklärung. Als beyde die Zimmer durchwandelt hatten, nahm der Handwerker den König bey der Hand, drückte sie ihm treuherzig, und sagte: „Ich danke euch herzlich, lieber Freund! Ich heiße Michl Bambis, und wohne in der Martinsgasse. Wenn ihr in die Gegend kommt, und bey mir einkehren wollt, so steht euch alle Mal ein Glas guter Wein zu Diensten.“

„Und ich“ erwiederte der König, — „ich heiße Philipp der Zweyte. Gewöhnlich wohne ich in Madrid, und wenn ihr dort bey mir einkehren wollt, so kann ich euch auch ein Glas

Wein geben der wohl eben so gut ist.

30.

Der witzige Einfall.

Sogenannte Kunst-Bereiter zeigten vor einiger Zeit in M — ihre Fertigkeiten. Zu diesem Behufe hatten sie eine große Bude erbauen lassen, in welcher die verschiedenen Plätze durch hohe Brettwände geschieden waren.

Ein ohngefähr achtjähriger Knabe, der auf dem hintersten Platze stand, suchte durch Klettern bis auf den ersten und theuersten Platz zu kommen, und es gelang ihm. Unvermuthet aber kam der Unternehmer und fragte den Knaben, dem man es bey dem ersten Anblicke ansah, daß er sich nicht auf diesen Platz gekauft habe, wie er hieher gekommen wäre? „Ich verlor die Bilance,“ war seine Antwort.

*

Dieser Antwort wegen durfte er dieß Mal gewiß auf dem ersten Platze bleiben.

31.
Räthselhafte Inschrift einer Stubenthüre.

„Räthsel und Charaden löse ich für mein Leben gern," sagte die muntere Henriette, welche eben in Gesellschaft einiger Freundinnen sich mit dieser Denkübung unterhalten hatte, zu ihrem Lehrer, als dieser von einem Besuche nach Hause kam. Da macht es Ihnen, erwiederte dieser, gewiß auch Vergnügen, die räthselhafte Inschrift einer Stubenthüre zu lösen, die ich eben gesehen habe. Ich war, fuhr er fort, diesen Nachmittag bey dem Herrn Kapitain Holdreich. Sein gewöhnliches Wohnzimmer hatte drey Thüren, und jede derselben war mit sinnvollen Inschriften versehen. Ueber dem Eingange stand: Je mehr kaltes Blut, desto weniger — Reue. — An der Thüre zur Linken fand sich der goldne Spruch: Fremde Beleidigungen schreibe in Sand, die deinigen grabe in Marmor. — Die dritte Thüre, die zu einem Nebenzimmer führte, in welchem sich alte und neue Waffen befanden, war mit einzel-

nen

nen Worten beschrieben, die ich nicht gleich verstand, weil es auf eine besondere Stellung ankommt, die man diesen Worten geben muß, wenn Zusammenhang hineiu kommen soll. —

Die Thüre hatte nämlich drey Felder neben einander, und auf jedem Felde standen fünf Wörter, unter und neben einander. Ich will sie Ihnen herschreiben:

Glaube	Nicht	Hörst.
Liebe	Immer	Siehst.
Sage	Alles	Weißt.
Gieb	Was	Hast.
Thue	Du	Darfst.

Versuchen Sie ein Mal, ob Sie Zusammenhang in diese nicht gewöhnlich gestellten Worte hinein bringen können! — „Das ist doch sonderbar! sagte die rathlustige Henriette. So eine räthselhafte Inschrift habe ich doch noch nicht gelesen.“ — Nach einigem Nachdenken fand sie den Schlüssel zur Lösung dieser Inschrift, und die Leser (oder Leserinnen) dieses kleinen Buches? — sie finden ihn — wo? — am Ende. — —

32.
Neue Entdeckung in der Naturgeschichte.

Einem Rheinländer wurde in einer Stadt in Sachsen in einem Wirthshause eine Flasche Meißner Wein vorgesetzt. Kaum hatte er davon gekostet, so wandte er sich an den Wirth, und fragte: „ist das hiesiges Gewächs?"

Ja, versetzte dieser.

„Das ist mir lieb; so erfahre ich doch nun, wo der Essig wild wächst."

33.
Doppelte Entschuldigung.

Ein junger Jude besuchte einst des Morgens einen christlichen Kaufmann, um mit ihm ein Handelsgeschäft abzumachen.

Als dieß beendigt war, bot der Kaufmann seinem Gaste ein Frühstück an.

„Nein, ich danke," versetzte der Jude. Machen Sie keine Umstände, entgegnete der Kaufmann, es ist gleich bey der Hand.

„Ich kann doch nicht, werther Herr!" gab der Jude zur Antwort: „Denn für's erste haben wir heute Fasttag, und für's zweyte habe ich schon gefrühstückt." —

*

Fasttag — und schon gefrühstückt! —

34.

Naive Offenherzigkeit.

Ein Reisender ließ sich in einem Wirthshause zu einer Flasche Wein, ein Glas mit Wasser geben, um solchen damit zu vermischen.

„O! — sagte der sechsjährige Sohn des Wirthes zu dem Reisenden, als er eben im Begriffe war, Wasser unter den Wein zu giessen: das haben Sie gar nicht nöthig, Papa hat es schon unten im Keller gethan." —

35.

Treffende Vergleichung.

Der Prediger Frohsinn zu Dorfheim war ein sehr lustiger Gesellschafter und besonders ein großer Anekdoten-Erzähler.

Kam er ein Mal in's Erzählen, so konnte er selten ein Ende finden, eine Anekdote folgte der andern, und eine unvermeidliche Folge davon war, daß er sich Theils oft wiederholte, Theils sehr bekannte Anekdoten mit zum Vorschein brachte.

„Wie gefällt Ihnen Frohsinn?" — fragte man einst einen fremden Gelehrten, den man in Dorfheim in einer Gesellschaft mit dem Prediger zusammen gebracht hatte.

„Er ist ein Vademekum *) in schwarzen Korduan gebunden," gab er sehr witzig zur Antwort.

36.

Gegenwart des Geistes.

In einer öffentlichen Gesellschaft machten sich ein Paar junge muthwillige Leute an einen Juden, und suchten ihn zur Belustigung der übrigen durch Erzählung von mancherley albernen Märchen zu foppen, die sie ihm als Wahrheiten aufheften wollten.

*) Eigentlich: Komm Mit Mir. — So werden oft Bücher betitelt.

Er schien mit vieler Geduld und Resignation zuzuhören. Endlich brachten sie auch das Gespräch auf die Jagd, und erzählten ihm ganz unglaubige Dinge von ihrer Fertigkeit im Schiessen und Treffen.

„Das ist alles sehr schön!" sagte er, ohne aus der Fassung zu kommen; „aber ich habe einen Vetter, der versteht's doch besser. Seh'n Sie, meine Herren! alle Tage geht er auf die Börse, und erkundiget sich, wie das Gold gegen Courant steht, und wenn ihm einer hernach einen Friedrichsd'or zwischen den Fingern hält, so schießt er auf zwanzig Schritt jedes Mal das Agio *) herunter nach dem Cours." —

*

Gleiches mit Gleichem vergolten! —

37.

Martin und Jochen.

(Ein astronomisches Gespräch.)

Martin.

Ja Jochen, heut ist Neumond, muß dich was fragen,
Ich that's schon oft, und Niemand konnt's mir sagen:

*) Aufgeld, auch Gewinn.

Sieh', lang hab' ich darüber nachgedacht,
Was unser Herr Gott wohl aus alten
Monden macht?

Jochen.

Du bist recht dumm — das hast du
noch nicht 'raus,
Da schnippert er die Sterne
d'raus. —

38.

Das Genie.

Ein Gespräch.

A. Bull scheint mir nicht viel Kopf
zu haben.

B. Wer, Bull? — Da seyd Ihr
schlecht belehrt,
Wie ich für ganz gewiß gehört,
Soll er — das Bley erfunden
haben.

39.

Der Bürgermeister.

Hinz und Kunz.

H. Kunz, unser Bürgermeister hält
Doch wenigstens die Gassen rein.

K. Getroffen, Hinz, denn täglich
fällt.
Er ja berauscht hinein.

40.

In ihrer Art einzige Entscheidung eines Prozesses.

Unter mehreren sonderbaren Urtheilssprüchen verdient die Entscheidung eines Injurien-Prozesses der Nachwelt aufbewahrt zu werden.

Zwey Leute zankten sich. Auf beiden Seiten fielen Beleidigungen vor, und unter andern sagte der Eine: „sey ruhig, ich habe auch Pillen zu Hause, die dir schwer zu verschlucken werden sollten.

Nach gewöhnlichen Rechtsgange wurde ein Urtheil eingeholt, und dieses entschied wörtlich: „daß Beklagter sich alles Ausgebens von Arzneyen bey fünf Reichs-Thaler Strafe zu enthalten habe, die Kosten aber wie billig kompensirt werden sollten.“

41.

Bis, zwey Mal.

König Friedrich von Schweden, aus dem Hause Hessen-Kassel, wurde einst auf einer Reise feyerlich von einer Dorfgemeinde empfangen, die ihren Prediger an der Spitze hatte. — Der Letztere hatte ein Lobgedicht auf den König verfertiget, und sang es mit lauter Stimme ab.

Ueberrascht durch den ungewöhnlichen Empfang, hörte der Monarch sehr gnädig zu, und da er die Verse gut fand, sagte er am Schlusse des Gesanges: Bis! (Noch ein Mal!)

Der Dichter gehorchte, und der König gab ihm darauf fünfzig Dukaten.

Sich demüthig verneigend sagte der Dichter bey'm Empfang ebenfalls: Bis! und Friedrich fand diesen Einfall so drollig, daß er nicht nur herzlich lachte, sondern auch das Geschenk verdoppelte.

42.

Der alte Moncrif war eitel, und suchte seine Jahre auf's sorgfältigste zu verheimlichen.

Ludwig der Fünfzehnte traf ihn einst bey der Königinn, und redete ihn mit den Worten an: „Wißt Ihr wohl, Moncrif! daß man Euch achtzig Jahre giebt?"

„O ja, Sire," antwortete der muntere Greis: „O ja, aber ich nehme sie nicht an." —

43.

Gegenwart des Geistes.

Einem Schauspieler, der bey der Aufführung des Lustspiels: der Mann nach der Uhr, den Magister zu spielen hatte, fiel der Degen aus dem Gehänge, ohne daß er solches gewahr wurde.

Der berühmte (Schauspieler) Eckhof aber, der den Orbil machte, bemerkte es, und sagte:

„Ey Herr Magister, ein ordentlicher Mann steckt auch seinen Degen fest;" und verbesserte dadurch das Versehen seines Mitspielers.

44.

Ein anderer berühmter Schauspieler trat auf einem fremden Theater auf, und nachdem er mehrere Gastrollen mit vielem Beyfall gegeben hatte, ward er in einer seiner besten Rollen durch Kabale ausgepfiffen.

Er versuchte es fortzuspielen, da aber der Lärm durchaus nicht nachließ, so sagte er zu einigen seiner Mitspieler, die eben mit ihm auf der Scene waren, mit vieler Ruhe:

„Meine Herren! wir sind hier alle überflüßig, und können nicht gebraucht werden. Heute ist hier Flöten-Konzert. Auf Wiedersehen!“

*

Bravo!

45.
Guter Vorsatz.

Hornthal war bey voller Flasche selten Herr über seine Neigung zum Trunk, und überschritt gewöhnlich das rechte Maaß.

Die Folge war, daß er sich durch diese Unmäßigkeit eine langwierige und schmerzhafte Krankheit zuzog.

Als er wieder genesen war, dankte er seinem Arzte sehr verbindlich, und setzte dann hinzu: „das soll mir aber auch eine Warnung für die Zukunft seyn, von nun an will ich doch auch immer leben wie das unvernünftige Vieh, das niemals über und ohne Durst trinkt.“

46.

Naivität.

1) „Höre, Lieschen!“ sagte die Hofrathinn Schönborn zu ihrem sechsjährigen Töchterchen, das bey einem Thee-Besuch von vielen Damen etwas geräuschvoll im Zimmer herum sprang: „du wirst recht unartig, du mußt den lieben Gott bitten, daß er dich artiger mache.“

„O liebe Mutter! — versetzte Lieschen; ich will den lieben Gott nicht inkommodiren, ich will schon so artig werden.“

47.

2) Ein Knabe von noch nicht fünf Jahren, der Sohn eines Landedelmannes, hatte zum Weihnachtgeschenke eines Schach-

tel bleyerne Husaren erhalten, die ihm ungemein viel Freude machten. Einen wirklichen Husaren hatte er noch nie gesehen.

Kurz nach Weihnachten erhielt der Gutsbesitzer einen Besuch von einem Husaren-Offizier. Als dieser auf den Edelhof geritten kam, stand das Kind am Fenster und rief freudig: ein Husar, — ein grosser Husar!

Der Vater sah nach dem Fenster, erkannte einen alten Bekannten, und eilte ihm entgegen. Der Knabe folgte ihm unter beständigem Freudenrufe: Ein Husar, ein Husar!

Als Vater und Kind vor die Hausthüre traten, hielt der Offizier sein Pferd an, und stieg ab, — der Knabe schrie ganz erschrocken auf:

„Ach, Väterchen! der Husar ist entzwey."

48.

3) Ein Jude hatte sich in einem sehr kalten Winter einen Wolfspelz gekauft. Ein

Bekannter, dem er in diesem Pelze begegnete, fragte in einem spottischen Ton: „aber, warum trägst du denn den Pelz auswärts?“

Was frägst du mich? entgegnete dieser, frage doch lieber den Wolf.

49.
Inschriften.

1) Als nach dem Frieden im Jahre 1763 zur Friedensfeyer in dem preußischen Staate fast in allen Städten illuminirt wurde, fand man in Hirschberg allein das Haus eines dortigen Kaufmanns ohne alle Erleuchtung.

Das Volk versammelte sich schon vor seiner Thür und äußerte seinen Unwillen ziemlich laut.

Gefaßt trat aber der Wirth heraus und versicherte, er werde gewiß ebenfalls erleuchten, nur bäte er, daß man ihm erst erlauben möchte, die Illuminationen an den übrigen Häusern zu betrachten, um zu sehen, ob schon ein Anderer seine Idee ausgeführt habe, in welchem Falle er nur alle seine Fenster

ganz gewöhnlich durch brennende Kerzen erleuchten wolle.

Dieß wurde ihm verstattet, und nach Verlauf einer Stunde fand man an seinem Hause nur den Giebel, und die Kellerfenster sehr prächtig illuminirt. Oben am Giebel las man aber:

Ehre sey Gott in der Höhe

und über den Kellerfenstern:

Und Friede auf Erden.

50.

2) Bey der Illumination zur Friedensfeyer im nämlichen Jahre hatte ein Bürger in einer kleinen Stadt in Schlesien einen zur Sonne fliegenden Adler malen lassen, hinter dem eine große Menge kleiner und großer Vögel fliegen, gleichsam als verfolgten sie ihn, darunter stand die Inschrift:

Bemüht euch nicht, es wird nichts d'raus,
Ich rupf' euch nur die Federn aus.

*

Und in der Folge? — jetzt? — ward ihm nichts draus,
Die Federn rupfte ihm — ein stärk'rer Adler aus.

51.

3) Bey der preußischen Huldigung in Hildesheim hatte man am Tage der Huldigung, in der Stadt eine Illumination veranstaltet.

Unter den dortigen geistlichen Stiftern, welche sekularisirt werden sollten, befand sich auch das Stift zum heiligen Kreutze.

Ein Kanonikus desselben bat einen königlich-preußischen Offizianten der dortigen Organisations-Kommission um eine passende Inschrift zu dieser Illumination, die an einem großen steinernen Kreutze angebracht werden könne, das vor dem Eingange zu dem Stifte aufgerichtet stand.

Dieser schlug vor, nachstehende zu wählen:

Der Heil'gen Schein wird bald erblassen,
Und nur das Kreutz wird man uns lassen.

52.

Militärische Anekdoten.

1) Der Kommandant der Artillerie der russischen Garde begegnete nach seiner Gefangennehmung dem Kaiser Napoleon.

„Sire! sagte er zu Ihm, lassen Sie mich erschiessen, ich habe so eben meine Kanonen verloren!" — Junger Mann, antwortete der Kaiser, ich schätze Ihre Thränen. Man kann von meiner Armee geschlagen seyn, und doch Ansprüche auf Ruhm besitzen! —

53.

2) Die Baiern haben in dem Kriege 1805 gezeigt, daß der Deutsche den alten Ruhm der Tapferkeit noch jetzt zu behaupten weiß, wenn er die Ueberzeugung hat, für's Vaterland und einen guten Fürsten zu fechten, und gut angeführt wird.

Die Weltgeschichte wird unsere baierischen Helden Wrede und Deroy und ihrer braven Schaaren nicht vergessen, wenn sie die Gründung des Königreiches Baiern beschreibt; so wie Napoleon ihnen Gerechtigkeit wiederfahren ließ, und ihren Antheil

theil an seinen Siegen mit Dank erkannte. — Die ganzen Berichte von Erstürmung der Tyroler Pässe, am ersten bis dritten November, wo General Deroy an der Spitze seiner tapfern Sieges-Gefährten verwundet ward, so wie von dem meisterhaften Rückzuge des General Wrede — von Stecken gegen Budwitz, wodurch er die Vereinigung des Erzherzogs Ferdinand mit der russischen Armee zur großen Schlacht bey Austerlitz hinderte, verdienen in der Geschichte eine Stelle.

54.

3) Der französische Dragoner Marente vom 4ten Regimente, hatte bey dem Uebergang über den Lech seinem Kapitain das Leben gerettet, von dem er wenige Tage vorher seiner Stelle entsetzt worden. — Der Kaiser Napoleon ertheilte ihm bey der Musterung den Adler der Ehrenlegion.

Dieser brave Soldat antwortete: „Ich habe nichts als meine Pflicht gethan; mein Kapitain hatte mich wegen einiger Fehler gegen die Disciplin kassirt, aber er weiß, daß ich immer ein guter Soldat gewesen bin.

55.

4) Ein bey der Bestürmung der Scharnitz verwundeter Franzose, wurde auf der Straße von einem seiner Bekannten gefragt: ob er stark verwundet sey?

Ich habe nur ein Bein verloren, antwortete er ihm scherzend, und suchte gleich sein abgenommenes Bein unter dem Stroh hervor, um es seinen Kammeraden zu zeigen.

56.

5) Einem Karbinier schoß eine Stück-Kugel den linken Arm hinweg. — „Hilf mir, sagte er zu seinem Kammeraden, meinen Tornister herunter nehmen, und eile fort mich zu rächen, ich habe keine andere Hülfe nöthig.“

Er hieng seinen Tornister an den rechten Arm, und gieng allein dem Feld-Lazarethe zu.

57.

5) General Thibaut wurde gefährlich verwundet; vier gefangene Russen tragen ihn vom Schlachtfelde.

Sechs verwundete Franzosen erblicken ihn, jagen die Russen hinweg, ergreifen die Tragbahre und sagen: uns gebührt die Ehre, einen verwundeten französischen General zu tragen.

58.

Zum Geburtstage des Vaters.

Der Pflüger und das Saamenkorn.

Sorgsam hatte der Pflüger im Frühling das Feld bestellt, um dem Frucht versprechenden Saamenkorn eine milde Stätte zu bereiten, daß es leichter den goldenen Keim entwickelte, und schneller und fröhlicher gedeihe. Da ward das Körnchen gerührt und seufzte: O, könnte ich doch dem gütigen Pflüger reichlich lohnen! möchte ein günstiger Himmel mir Fruchtbarkeit und Wachsthum verleihen, daß ich so dankbar sein könnte, als er liebevoll für mich sorgt! —

Und der Himmel erhörte den frommen Wunsch; der Sonne gütiger Blick, des Regens erfrischende Milde lockten es freundlich aus der Erde mütterlichem Schooß, und

es wuchs nach und nach zu einem fruchtreichen Halme heran.

*

Guter Vater! Gott wird mein dankbar-eifriges Streben, dir Freude zu machen, segnen! —

59.

Bestrafte Schadenfreude.

Ein Adler war mit scharfen Krallen
Auf einen Haasen hergefallen:
Der Haase war dem Tode nah.
Ein kecker Sperling kam und sah
Des armen Haasen Unglück an
Und rief frohlockend: Lieber Mann,
Wie hast du dich so dumm gehabt,
Daß dich der Adler hier erschnappt? —
Man nennt dich sonst doch den Geschwinden —
War denn kein Ausweg itzt zu finden? —
Des Sperlings Spott war kaum zu Ende,
Als ihm von hinten gar behende
Ein Habicht nah't und ihn ergriff
Und unsanft mit den Krallen kniff.

*

Erfreu' dich nicht bey And'rer Leid;
Wer weiß — dein Unglück ist nicht weit.

60.

Das Johannis Würmchen.

Ein flammendes Johannis-Würmchen brüstete sich einst mit seinem Silber-Glanze. Eine Nachtigall, dadurch herbey gelockt, floh auf das Würmchen zu, faßte das zitternde Thier und sprach: Du thatest sehr Unrecht, daß du mit einem Schimmer prahltest, der dich doch verrieth und in's Verderben brachte.

*

Hüte dich, schönes Klärchen! daß der Glanz deiner Schönheit dir nicht ein gleiches Schicksal bereite! —

61.

Die königliche Behandlung.

Unter den vielen Gefangenen, welche Alexander der Große bey seinen Siegen machte, befand sich auch ein König, Namens, Porus, welcher ihm wegen seiner freyen Miene besonders gefiel. Er fragte daher diesen Gefangenen, wie er ihn behandeln solle. — „Als einen König,“ antwortete Jener. Alexander wunderte sich

über diese Antwort, und fuhr fort, weiter in ihn zu dringen, daß er sich näher erklären sollte. Allein Porus blieb bey derselben Antwort, indem er endlich hinzufügte: „Was soll ich mehr von dir begehren? ist nicht in diesen drey Worten alles begriffen? —

62.

Die naive Antwort.

Bey der Rückkehr eines Königs und einer Königinn in die Hauptstadt ihres Reiches versammelten sich um den Wagen her viele Kinder. Unter diesen war auch ein wohl gebildeter Knabe, der an diesem Tage die ersten Beinkleider bekommen hatte. — Dieses Kind zog, wegen seiner Schönheit, die Aufmerksamkeit der Königinn auf sich. Man hieß es niederknien und der Königinn die Hand küssen. — „Das lasse ich wohl bleiben, antwortete der Knabe; ich werde doch meine neue Hosen nicht schmutzig machen.“

63.

Der naive Bauer.

Ein Bauer bat um Gehör bey Ludwig den Vierzehnten, König von Frankreich.

Man eröffnete dem Monarchen das Gesuch des Landmannes und dieser ließ ihn vor sich kommen. — „ Sire, sagte der Bauer, ich besitze ein kleines Stück Land, von welchem ich jährlich einen Thaler Grund-Steuer entrichten muß. Hier ist der Thaler! Man hat mir gesagt, er mußte erst durch viele Hände gehen, ehe er bis zu Euch gelange, und dabey würde er nach und nach in eine immer kleinere Münz-Sorte umgewandelt. Damit Ihr ihn nun aber ganz erhieltet, habe ich ihn selbst in Eure eigene Hände liefern wollen. „

Der König lobte seinen Eifer, und entließ ihn mit reichlichen Geschenken.

64.

Türkische Groß-Muth.

Der Großvezier Malek bekam einst einen griechischen Kaiser gefangen.

„ Du bist mein Gefangener, “ redete ihn Malek an; „ was willst du, daß ich dir thun soll? “ — „ Wenn du als König Krieg führest, antwortete Jener, so gieb mir meine Freyheit; führst du den Krieg als

Kaufmann, so verkaufe mich; führst du ihn aber als ein Fleischer, so tödte mich." — Der Vezier sande ihn ohne Ranzion wieder zurücke.

65.

Chinesische Visiten-Karten.

Auch die Chinesen bedienen sich der Visiten-Karten; aber sie sind von eigner Beschaffenheit.

Je mehr man Einen ehren will, desto größer muß die Karten seyn, die er bekommt.

Lord Makartney z. B. bekam, während seiner Anwesenheit zu Peking, als Gesandter vom englischen Hofe, eine Karte, die so groß war, daß man ein mäßiges Zimmer damit hätte austapeziren können.

66.

Seltene Herablassung.

Der, in der Geschichte der amerikanischen Freystaaten berühmte Washington wollte sich einst, als er schon Präsident des General-Kongresses war, ein Paar neue Schuhe verfertigen lassen. — Allein man sagte ihm, daß der Schuhmacher, von

dem er dieselben gemacht wünschte, die Grille habe, zu keinem seiner Kunden in's Haus zu gehen, und das Maaß zunehmen. Wer Schuhe von ihm verlangte, mußte persönlich zu ihm kommen. — „Wenn's weiter nichts ist, sagte der Präsident, dem Eigensinne kann man wohl nachgeben.„

Sogleich ergriff er seinen Hut und Stock, und eilte zum Schuhmacher-Meister, der ihn ganz gleichgültig empfieng und nachdem er das Maaß vom Fuße abgenommen hatte, eben so gleichgültig entließ.

67.

Der rechte Mann.

Einst ward ein General, der in seinen jüngern Jahren ein Barbiergesell gewesen war, zur Belagerung einer Stadt kommandirt. — Einer seiner Freunde, der seine frühern Verhältnisse kannte, sagte, als er diese Anstellung erfuhr: „Nun, wenn die Stadt rassirt werden soll, ist der König gerade an den rechten Mann gekommen.“

68.

Werth eines guten Gewissens.

Der arabische Dichter Sadi traf auf einer seiner Reisen einen Menschen, der von einem Tiger fast halb aufgefressen war.

Sadi suchte ihn zu trösten, da er weiter nichts für ihn thun konnte.

Statt der Antwort richtete der Unglückliche seinen sterbenden Blick zum Himmel und sagte: „Guter Gott, ich danke dir, daß mich nur die Bisse eines wilden Ungeheuers, nicht aber Gewissensbisse, zu Boden drücken.“

69.

Verdiente Bezahlung.

An eine im Thiergarten zu Augustenburg aufgestellte Bildsäule hatten einige unnütze Hände ihre Namen angeschrieben; Andere hatten Eselsköpfe darüber gemalt.

Bald fanden sowohl Diese als Jene ihr verdientes Lob in folgenden Reimen:

Hier schrieben Narren ihre Namen
 Der Nachtwelt zum Gedächtniß auf;
Und Narren, die nach jenen kamen,
 Die setzten gar ihr Wappen d'rauf.

70.

Der warme Freund

Man sprach in einer Gesellschaft von einem Arzte, der in seiner Praxis nicht allein sehr unglücklich war, sondern sich auch wegen seiner übertriebenen Anmaßungen viele Feinde gemacht hatte.

Ich zweifle, sagte endlich einer, daß der Doktor hier in der Stadt nur einen Freund hat.

„Verzeihen Sie, antwortete ein anderer, wenn ich Ihnen wiedersprechen muß. Der Todtengräber ist sein warmer Freund und eifriger Anhänger."

*

Warum der Todtengräber?

71.

Der Kaffee.

„Ey um des Himmels willen! rief ein junger Arzt einem Greise zu, als er ihn noch spät Abends beym Kaffee fand; Sie trinken Kaffee? — Kaffee, ist ein langsames Gift." — „Ja, langsam muß es wohl seyn, versetzte der Greis trocken; denn ich genieß' es schon über sechszig Jahre."

*

Kaffee mäßig getrunken — ist nicht schädlich.

72.

„Pack dich fort, Lump!“ rief ein junger Mensch zu einem Juden, über den er unwillig war. — „Na der Herr ist auch noch kein Papier,“ erwiederte der Hebräer.

*

Bravo, mit gleicher Münze bezahlt!

73.

„Um Gottes willen, Beatchen! bist du todt?“ — So fragend ergriff ein Bruder seine Schwester, als sie nach einem starken Wetterschlage niedergestürzt war. — Todt nicht, antwortete sie, todt nicht, aber sprachlos.

*

Todt also nicht, aber sprachlos ist die — Redende!

74.

Der Geitzige.

Ein Geitziger drohte seinem Bedienten, daß er ihn wollte einsperren lassen. — Nur

nicht in Ihren Geldkasten, erwiederte der Bediente; denn da heraus ist bey Ihrem Leben keine Erlösung.

*

Warum?

75.

Ein junger Mann beichtete seinem Beichtvater, daß er dem Spiele bis zur höchsten Leidenschaft ergeben sey. — „Bedenken sie nur immer recht lebhaft, sagte der Pater, was das Spiel für ein Zeitverlurst ist." — Ja freylich, sagte der junge Spieler, hauptsächlich das verdammte lange — Kartenmischen.

*

Hat der junge Mensch den Pater wirklich nicht verstanden? — oder nicht verstehen wollen? —

76.

Ein Bettelmönch rühmte sich, daß er, da er die Welt verließ, auf all' sein Vermögen Verzicht gethan habe, welches sehr ansehnlich gewesen sey. Ihr hättet lieber auf das Vermögen Anderer, als auf

das eurige Verzicht thun sollen, gab ihm einer zur Antwort.

*

Wie war das zuverstehen?

77.

Ein Hinkender begegnete einem Bucklichten und um seiner zu spotten, fragte er: „He! hast du nichts Neues in deinem Ranzen?“ — Das ist deine Sache, erwiederte der Bucklichte, Neuigkeiten zu wissen; denn du gehest beständig von einer Seite zur andern.

*

Wie geht denn der Hinkende? —

78.

Ein Edelmann war so sehr in seinen Stammbaum verliebt, daß er ihn oft Stunden lang betrachtete. Als ihm dieses einst ein Nachbar sehr übel nahm, entschuldigte ihn ein anderer: Warum, sagte er, soll er seinen Stammbaum nicht zärtlich anblicken, da er auf die Haut seines Vetters geschrieben ist. —

*

Wer war dieser Vetter?

79.

Nun ist's mit dem Reichs-Admiral aus!

Vor vielen Jahren lebte in Dänemark ein Reichsadmiral, Namens Ove Gedde. Damals wußten die nordischen Bauern noch nichts vom Thee trinken, und Salat essen. — Zufällig ward einer dieser Bauer von seinem Guts-Herrn mit einem Brief an den Reichsadmiral abgeschickt, mit dem Bedeuten, denselben eigenhändig dem Herrn zu übergeben. Als der Briftráger in das Zimmer gelassen wurde, fand er den Admiral beym Thee trinken, welches ihm schon wunderlich vorkam. Noch wunderbarer aber war ihm die Erscheinung, daß er beym Abholen der Antwort den Admiral Salat essend antraf.

Als er nach Hause kam, fragte ihn sein Herr, wie er den alten Admiral gefunden hätte? — „Ach! sagte er, mit dem Ove Gedde wirds bald aus seyn; denn er ißt Gras, und trinkt Wasser.“

80.

Ein bekannter Lügner rühmte sich ein Mal, er sey auf der Spitze des angeblich höchsten Berges der Erde, des Pico von Teneriffa, gewesen. — Warum blieben Sie nicht da? sagte einer, der dieß hörte; so nahe kommen Sie dem Himmel in Ihrem Leben nicht wieder.

81.

Ein Lobredner war gewohnt, sich sehr in das Sonderbare zu versteigen.

Einst hielt er eine Rede zum Lobe eines Feldherrn und sagte unter andern: Seine Tapferkeit machte nie ein Komma, seine Standhaftigkeit nie einen Punkt. —

82.

Witziger Einfall.

Der Fürst Kaunitz pflegte zu sagen: „wenn man zwanzig Jahre alt ist, jagt man das Vergnügen zu Tode; in den Dreyßigen genießt man es; in den Vierzigen schont man es; in den Fünfzigen sucht man es, und in den Sechszigen

sieht

sieht man mit Bedauern auf das verschwundene zurück.

83.
Was man nicht alles vereinigen kann.

Ein Reisender kam in eine kleine Provinzial-Stadt und stieg vor dem besten Wirthshause ab.

Es war etwas an dem Rade seines Wagens zerbrochen. Er fragte nach dem Schmid.

Der Gastwirth präsentirte sich selbst.

Sie sind also auch Schmid?

„Ja mein Herr!“

In dem Augenblicke trat Jemand in's Haus und rief den Wirth ab, um ein Testament zu machen.

Sie sind also auch Notarius, Herr Wirth? fragte der Reisende.

„Ja, mein Herr! und Advokat oben drein.“

Der Fremde erstaunte, und sein Erstaunen vermehrte sich nicht wenig, als man nun auch den Wirth zu einem Kranken bestellte.

Auch Arzt?

„Ja mein Herr, auch das.“

Mein Gott, was sind Sie denn Alles?

„Ach! vielerley! — versetzte der Wirth, ich bin Gastwirth, Schmid, Notar, Advokat, Arzt, Chyurgus und Apotheker in einer Person. Mein Haus, wie sie sehen, ist dreyfach abgetheilt. Rechts ist die Apotheke, links mein Studierzimmer, da hinten meine Küche, noch weiter hinten logiere ich meine Fremden, und meine Schmiede ist — auf dem Hof.“

Da müssen sie ein reichliches Auskommen haben.

„Ach leider Gott's, ein sehr knappes!“

84.

Eine kleine Denk-Uebung.

Es zeugt von gebildter Urtheilskraft, wenn man da, wo ein Nenn- oder Hauptwort näher bezeichnet werden soll, gerade das schicklichste und passendste trifft.

Für die jungen Leser dieses Büchens wird es daher eine unterhaltende Uebung seyn, von den hier absichtlich versetzten Eigenschafts- oder-Beywörtern jedes mit dem dazu passenden Hauptworte zu verbinden.

1. Mäßigkeit	1. rein,
2. Einfalt	2. fest,
3. Stärke	3. lächelnd,
4. Muth	4. erhaben
5. Hoffnung	5. sanft,
6. Weisheit	6. unschuldig,
7. Wahrheit	7. ernst,
8. Gerechtigkeit	8. zufrieden,
9. Menschenwürde	9. streng,
10. Mitleiden	10. selbstständig.

85.

Auflösung der räthselhaften Inschrift einer Stubenuhre.

(S. Nro. 31.)

Die Worte, welche in dem ersten und dritten Felde der getäfelten Thüre standen, dürfen nicht hintereinander gelesen werden. Das darf nur mit den Worten des mittelsten Feldes geschehen. Von der ersten und letzten Reihe der zehn Wörter wird allemal nur Eins auf ein Mal und zwar stets das, welches dem in der ersten Zeile befindlichen gegenübersteht, genommen, aber dazwischen werden die fünf mittelsten Wörter allezeit mit gelesen.

Und so entstehen fünf einzelne Sinnsprüche, z. B. Glaube (nicht immer Alles was du) hörst. Liebe (nicht immer Alles was du) siehst. Sage (nicht immer Alles was du) weißt.

*

Anstatt der fünf Wörter der ersten Reihe lassen sich eben so viele entgegengesetzte finden, zu welchen die übrigen beyden Reihen passen. — Welche werden diese seyn? — — Fangen sie nur frisch an: Bezweifle — hasse — verschweige, doch! —

86.

Richtige Verbindung der Nro. 84. angegebenen Nenn- und Beywörter.

Nennwörter.				Bey- oder Eigensch. Wörter.
1.	ist	zu bestimmen	mit	8.
2.	—	—	—	6.
3.	—	—	—	10.
4.	—	—	—	2.
5.	—	—	—	3.
6.	—	—	—	7.
7.	—	—	—	1.
8.	—	—	—	9.
9.	—	—	—	4.
10.	—	—	—	5.

87.

Antwort auf Nro. 26.

Durch 23,400 Vater Unser und 5400 stille Gebethe.

88.

Einige lehrreiche Sprüche.

*

Was man in der Jugend lernt, bleibt wie eine Schrift in Stein gegraben.

*

Wer sich selbst erkennt ist der Weiseste.

*

Ohne wahre Weisheit ist kein fester Boden; nimm auch von geringen Leuten Unterricht an.

*

Tugendhafte sind auch Lehrer.

*

Lerne Eins nach dem Andern und übereile Nichts.

Rede so, daß du sowohl den Leuten in der Stadt als auf dem Lande verständlich bist.

*

Weisheit ist ein Reichthum, der überall gilt.

*

Wer immer lernt, wird auch richtig wandeln.

*

Fleiß ist der fromme Sohn der Zeit.

*

Sich edler Thaten bewußt seyn, ist der Seligkeiten größte.

*

Gern reich den Fallenden die Hand,
Gern zeig dem Irrenden den Weg!

*

Geh immer auf der Bahn des Guten; dann geht der Beßte stets mit dir.

*

Die Lüge wird nicht alt; die Zeit frißt sie, wie der Wolf das Schaf.

*

Zu grau zum Lernen — ist kein Haar,
Nur sey die Lehre gut und wahr.

*

Wer Honig will, muß auch die Biene dulden;
Kein Aernte-Tanz wo keine Saat.

*

Wer von der Tugend scheidet, der giebt der Freude — den Scheide-Brief.

II.

Räthsel und Charaden

nebst der

Auslegung derselben.

I.

Ein Räthsel. *)

Ein Pflänzchen: weder schön noch groß,
Entstieg ich meiner Mutter Schooß
Der Erde. Denn ich weiche
Den Bäumen, dem Gesträuche
An Anseh'n; und der Blumen-Flor
Hebt hoch sich über mich empor.
Doch giebst du auf den Nutzen Acht
Und siehst nicht blos auf äuß're Pracht;
So zeigt sich's bald, ich weiche
Nicht Bäumen, und nicht dem Gesträuche
An Anseh'n; über Blumen-Flor
Heb' ich mich dann sehr hoch empor.
Denn Leib und Geist besorg ich dir;
Viel Reinlichkeit verdank'st du mir.
Wie viel' Bequemlichkeiten,
Erkenntniß zu verbreiten,
Der Leser mir zu danken hat
Zeigt dir selbst — dieses Blatt.

---

*) Die Auflösungen findet man am Ende des Buches als Anhang.

2.

Ein Räthsel.

Auf's ländliche Höfchen darfst du nur gehen,
Willst du mich heiter und lustig sehen;
Auf Häusern und Kirchen, hoch auf Thürmen,
Thron' ich zuweilen, trotzend den Stürmen.
Hier mach' ich gefesselt in Lüften die Runde
Und gebe gern Fragenden treue Kunde.
Kommst du ermattet zur ländlichen Schenke,
Da fließen durch mich die labende Tränke.
Sonst lernte kein Kind in Deutschland lesen,
Wenn ich nicht wäre dabei gewesen.

3.

Charade.

Der fünfte von zwölf Brüdern, den Ihr Alle
In meiner Ersten, als den schönsten kennt,
Entlockt der Erde holde Wesen
Die Euch das Ganze nennnet,
Die Euch mit ihren Silber-Glöckchen
In grünende Gebüsche rufen,
Wo Ihr vor ihnen kniet und Euch vor ihnen
bückt,
Wie noch vor andern seiner Schwestern,
Die Ihr mit meinen beyden letzten ruft.

4.

Ein Räthsel.

Welche Schlangen speyen Feuer gegen ihre Feinde? und — morden ohne Zähn und Gift?

5.

Charade von drey Sylben.

Des Fleißes Sinnbild zeigen meine beiden
ersten Sylben an,
Die letzte — stumpfer Faulheit Lohn;
Das Ganze ist ein süßer Thron,
Um welche Königinnen stets die treu'sten
Unterthanen sah'n.

6.

Räthsel.

Bald bin ich von Meßing, noch öfter von
Eisen,
Bald mahlt man mit Tinte mich schwarz,
auch wohl roth;
Hier soll ich eröffnen, dort soll ich was
weisen,
Und gleichwohl bin ich stumm und todt.

7.

Ein Vergleichungs-Räthsel.

Nicht wahr? in Gran in Garn und Rang
Ist keine Aehnlichkeit im Klang?
Als Sachen treffend alle drey vergleichen —
Vom Scharfsinn wäre dieß ein gutes Zeichen;
Doch kann es dir nicht schwer zu rathen. seyn:
Was haben sie wohl alle drey gemein?

8.

Räthsel.

Im grünen Felde jagen wir
Schneeweiß und kugelrund,
Und öfters ihrer zwey,
Auch manchmal ihrer drey
Und mehrere, bald groß bald klein, bewegt durch fremde Kraft.
Stürzt man uns in den Schlund,
Dann ist des Siegers Freude groß.
Gleich geht der Streit von Neuem los,
Bis stolz der Eine triumphirt:
Doch Jüngling hüte dich! — der Streit wird leicht zur Leidenschaft.

9.

Charade mit zwey Sylben.

Die erste Sylbe schafft des Landmanns fleiß'ge Hand;
Im Sommer-Monat fährt dir oft ihr reicher Seegen.
Gehst du durch Wiesen über Land,
Gar hoch gebäumt und gut bespannt, entgegen.
Die zweyte Sylbe wird zum Theil von ihr ernährt,
Die uns als Haus-Thier nützt und manche Lust gewährt.
Das Ganze ist ein kleines, leicht geflügeltes Insekt,
Das weidlich singt und zirpt und — oft in bunten Häuschen steckt.

10.

Räthsel.

Meinen kleinen deutschen Namen kann
Man schreiben mit drey Buchstaben;
Zwar muß zu dem griechisch-deutschen man
Eine halbe Mandel *) haben.

*) Mandel oder 15 Stücke.

Doch weiß aus der Fibel **) fast jedes Kind
Daß in mir zehn über eine Mandel sind.

11.

Dreysylbige Charade.

Die erste Sylbe findest du in jedem Zimmer,
Mitunter hart und schlecht, nicht selten weich und schön.
Im Sommer siehest du die beyden letzten nimmer;
Doch hat es flott geschneit,
Dann fliegen sie von allen Seiten weit und breit
Vor deinem Blick schnell durch das Thal und über Höhn,
Auf hart gefrorner Fluth erblickest Du
Das Ganze nur; allein verschwunden ist's im Nu.

12.

Charade, ein dreysylbiges Wort.

Das, was die erste Sylbe sagt,
Kann man bey Herrschern finden;

**) A B C Buch.

Die andern beyden zu ergründen
Kann man, sobald es nicht mehr tagt,
In allen Stuben sehen,
Als einen Hausrath stehen.
Das Ganz' ist nur gemacht
Zum Glanze, wie zur Pracht.

13.

Ein naturhistorisches Räthsel.

Kann mir ein junger Leser sagen:
Was für ein Thier die Zähn im Magen,
Den Magen selbst im Kopfe hat?
Und das, wenn sich der Magen schälet,
Zur Nahrung dann den Abgang wählet;
Bey welchem Thier find't dieses Statt?

14.

Ein dreyfaches Räthsel.

Wir sind drey Schwestern, ungleich zwar an Jahren;
Doch ist's ein Zweck, der uns vereint.
Durch uns ist alles zu erfahren,
Was Dieser denkt und Jener meynt.
Die älteste verstehen nur die Nahen;
Die zweyte spricht zu Denen auch, die sich nie sahen;

Die jüngste macht Gedanken Vielen kund
mit schnellem Schritt;
Sie theilt auch jezt gedruckt dir dieses
Räthsel — mit.

15.

Räthsel.

Aus Holz schaft mich des Feuers-Gluth.
Der Anfang von der List macht aus mir
was am Schuh.
Fügt man zum Schuhstück nur vom Fuß
den ersten zu,
So faß' ich Wasser, Bier und Schnaps
und Rebenblut.

16.

Ein zweysylbiges Räthsel.

Weiß macht mich nicht das reinste Bad;
Verkehrt — tränk ich die dürre Saat.

17.

Eine zweyfache Charade.

Nach meiner ersten nennet man ein schlim-
mes Haus —
Und meine zweyte treibt man hie und da
noch aus.

Dem

Dem, der das Ganze hat, bringts keinen
Schaden;
Schon trieben es verkehrt — Nomaden.

18.

Räthsel.

Ein Hauptwort aus zehn Buchstaben bestehend; von denen einer ein Mal, einer zwey Mal, einer drey Mal, und einer vier Mal vorkömmt.

19.

Räthsel.

Ich mache hart, ich mache weich;
Ich mache arm, ich mache reich.
Man hat mich gern.
Nicht allzu nah', nicht allzu fern;
Zu nach wird von mir alles aufgezehrt,
Und alles stirbt, wo man mich ganz entbehrt.

20.

Räthsel.

Ich bin fast rund, so wie die Erde;
Bin auch, wie sie, mit lauter Meer umgeben.
Man wünschet zwar, daß ich bewohnet werde

Vom Thier, das in mir keimt; doch eh' das Leben,
Bey mir in vollen Herzen glüht,
Verschlingt mich sammt dem Meer — dein Appetit.

21.

Räthsel.

Ich weiß ein Roß, das viele reiten,
Die niemals doch geritten sind,
Man siehts nicht traben, siehts nicht schreiten,
Und doch gehts schneller als der Wind.
Es duldet weder Zaum noch Sporn.
Doch lenket man's nach Herzenslust:
Ward nicht von einem Roß gebohren,
Ist keines Alters sich bewußt.
Von denen es den Namen führet
Die saßen niemals selber drauf,
Und doch von ihnen wird's regiert
In seinem allerschnellsten Lauf.

22.

Räthsel.

Es ist ein Schuh, nicht zu zerreissen,
Geformt als wie aus einem Guß,

Und schwer, wie Silber oder Eisen,
Sitzt dennoch er am schnellsten Fuß.
Man nimmt dazu nicht Tuch, noch Felle,
Der, so ihn trägt, zieht ihn nicht aus,
Er macht den Schritt selbst fest und schnelle,
Und schlägt im Gehen Funken 'raus.
Ihn muß des Menschen Hand erst beugen,
Was nachher sie nicht mehr vermag,
Nur Eines Händen mußt' er weichen,
Ein König war's der ihn zerbrach.

23.

Räthsel.

Ich habe weder Mund noch Herz;
Doch schaff' und linder' ich manchen Schmerz
Wenn Trägheit nichts zu schaffen weiß,
Beförd'r ich thätig ihren Fleiß;
Dem Blinden auf verlaßnem Steg
Zeig ich voll Mitleid seinen Weg,
Und wankt des Greises schwacher Schritt,
Theil ich ihm meine Kräfte mit.

24.

Räthsel.

Du hast mich itzt vor Augen, und frägst noch: wer ich bin?

Ich bin's! so nenne mich; du hast mich schon
im Sinn'.
Es ist zwar stets mein Wunsch noch unge-
kannt zu bleiben;
Doch ließ ich meinen Namen mir auf die
Stirne schreiben.
Kennst du mich nicht? — Das Räthsel
nicht? — Du ärgerst dich? —
Jetzt kennst du es — und nun verschmäh'st
du mich.

25.

Räthsel.

Obgleich nicht meine Zunge spricht,
So kann ich sie doch nicht entbehren;
Ich muß, was recht ist oder nicht.
Die Menschen augenblicklich lehren.

26.

Räthsel.

Ich bin nur Staub. Ein klein geflügelt Thier
Macht Hos' und Wämschen sich aus mir;
Noch mehr, es macht sich gar daraus
Ein eigen und bequemes Haus.
Allein da bricht der Mensch mit Dampf und
Eisen ein,
Und zwinget mich — sein Licht zu seyn.

27.

Räthsel.

Man kocht's nicht, man kaut's nicht, man schlingt's nicht, und es schmeckt doch vielen Leuten gut.

28.

Räthsel.

Ich bin das, was ich scheine; aber nicht dessen, der mich trägt. — Mich trägt aber der Fürst, der Edelmann und der Bürger: nur nicht der Bauer; doch nur in Europa; in den übrigen Welttheilen weiß man nichts von mir.

29.

Ich diene in der Küche und in der Kirche; auf meinen Hauch ertönen Stimmen und das Feuer geräth in Flammen.

30.

Räthsel.

Ein Zeitwort ist's; man sagt's vom Hasen,
Vom Branntwein der aus mehrern Blasen
Gelaufen ist; man braucht's vom Wein,
Vom Bier; von Messern auf dem Stein;

Vom Handschuh, von gedruckten Bogen,
Von Thieren, die davon geflogen;
Von Menschen und von Menschenhand,
Beym' Rechnen ist es sehr bekannt.

31.

Räthsel.

Es liegt vor dir,
Oft auch vor mir;
Es hat's der Tisch,
Der Baum gar frisch.
Es findet sich
Sogar beym Stich.
Auch nennen wir
So halb ein Thier.

32.

Charade.

Die erste Sylbe hört der Schüler gern,
Wenn ihm zu eng des Lehres Zimmer wird;
Doch führt sie weit, hat mancher sich verirrt;
Für Geld übt sie der Bote nah' und fern;
Die andre Sylbe kann die erste leicht verhindern;
Das Ganze braucht man oft bey kleinen Kindern.

33.

Unter meiner Verwahrung sind Geheimnisse und Schätze meistens sicher; und doch überwältiget mich jedes Kind.

34.

Räthsel.

Mein Kopf ist spitz — mein Fuß ist breit;
Zum Staat trag ich ein blaues Kleid;
Ich wachse — doch nicht so, hab auch nicht
Fleisch und Bein,
Bin nicht Metall, nicht Thier, nicht Thon,
nicht Holz und Stein;
Bringst du dem Wasser mich zu nah',
Verschwind' ich und bin bloß dir unsichtbar
noch da.

35.

Räthsel.

Als Marter-Werkzeug längst bekannt,
Und von Tyrannen häufig angewandt,
Des Abscheus und des Schreckens Gegenstand,
Bin ich zugleich der höchsten Menschen-Liebe
Bedeutendes Symbol, und in des Frommen
Hand

Erregt' ich oft der Andacht heiße Triebe.
Bald bin ich groß, bald klein, von Holz und von Metall,
Nicht selten gar von Gold mit Edelstein geziert;
Bald trägt man mich zum Schmuck. Oft, doch nicht überall,
Trägt mich nur das Verdienst, dem dieser Lohn gebührt.
In einem andern Sinn den Sterblichen verhaßt,
Hab' ich der Thränen Tausende erpreß't,
Für Manchen eine zentnerschwere Last,
Die ihn im Grab oft erst verläßt.

36.

Räthsel.

Es ist versteckt, doch leicht zu finden,
Läßt selbst von Kindes Hand sich binden;
Wiewohl es Mancher übersieht,
Pries doch schon oft des Dichters Lied
Dies Sinnbild der Bescheidenheit;
Noch öfter lieh' es ihm sein Kleid,
Mit dem er seine Kinder schmückte,
Und durch des Blümchens Duft erquickte.

37.

Räthsel.

Ich bin ein König; aber ach!
Stets bricht der Krieg in Wettern auf mich los;
Mein Hof ist mir getreu und stellt mich selten blos,
Doch eines Dieners Fall zieht oft den meinen nach;
Erhebt mich auch mein Feind oft selbst von diesem wieder:
So wirft er, wenn er kann, mich gleich auf's Neue nieder.

38.

Räthsel.

Ich bin ein Blatt, bald groß, bald klein;
Du siehst mich leer — bemalt — beschrieben;
Bald heiß ich grob, bald bin ich fein,
Gar leicht beschmutzt und abgerieben.
Mein allgemeiner Name schließt
Die sehr verschiednen Namen alle,
Die man von mir bald hört, bald lies't.
Wem ich im Spiel auch nicht gefalle,
Schickt mich doch wohl in manches Haus,

Als seinen stummen Sprecher aus.
Durch Stadt und Land, ja durch die Welt,
Durch's Meer, und durch das Sternen-Zelt,
Reis't iezt noch mancher Passagier
Gefahrlos, frank und frey auf mir.

39.

Dünn ist die Wand, wodurch ich trenne
Den Sommer, den die Kunst dir schafft,
Von aller Winde Wuth und Kraft.
Wenn ich auch gleich nicht Licht mich nenne,
So geb' ich dir doch Licht,
Damit dir nicht
Die Tag' in Finsternissen,
Den Nächten gleich — verfließen;
Und daß der Sturm, der droht und weht,
Durch mich vor dir vorübergeht.

40.

Ein zweyfaches Räthsel.

Erkauft werd' ich sehr oft durch vieles Menschenblut
Nach schwerem Streit und jammervollem Kriege,
Und umgekehrt bin ich ein unbedeutend Gut,
Und nicht mehr werth — als eine Ziege.

41.

Eine doppelte Charade.

Meine erste Sylbe half schon Manchem aus
Verlegenheit,
Und meine letzte ist so nöthig wie das Kleid;
In meinem Ganzen spricht man Recht;
Vor mir erschrecken böse Buben;
Dreht man mich um, bin ich in allen Stuben,
Hier kostbar und dort schlecht.

42.

Dreysylbige Charade.

Rathe, was ist's, das ich meyne. Aus dreyen
Sylben besteht es.
Siehe, die ersten zweye, kleiden der Ge-
schöpfe gar viele,
Schützen und wärmen im Froste, und lasten
nicht — glühet die Sonne.
Schöne Gewächse werden vereint in der
dritten,
Die bald groß und bald klein, und schirmen
vor Hitz' und vor Kälte.
Herrlich schmücket das Ganze den Hut des
tapfern Mannes,
Der dem Vaterland willig sein Leben weiht.

43.

Ein Räthsel durch eine Charade aufgelöst.

Gestern hieß es, wird es seyn;
Morgen ist es schon gewesen.

Charade.

Die erste Sylbe gieb der Kuh;
Setz ihr noch einen Laut hinzu,
Dessen Name ganz so klingt,
Wie, was man nicht aus Gläsern trinkt;
So hast du auch die zweyte.
Das Ganze? — Täglich war es ja,
Und ist tagtäglich wieder da;
Es reimt sich auch auf's Zweyte.

44.

Räthsel.

Ich selbst bin kalt — doch feurig ist
Die Frucht die unter mir entsprießt;
Was sie zu morden nicht verstand
Liefr' ich dem Tod in seine Hand.

45.

Charade.

Zwey Sylben sind's: Es zeigt gemeiniglich
Bey'm Krieg und schlimmen Wetter sich,

Die erste; und die andre nennet ein Geräth,
Das, wo's nicht gar zu elend steht,
In keiner Wirthschaft fehlet.
Wo man das Ganze braucht, läuft Alles
wie entseelet.

46.

Ein Räthsel.

Ich bin gar nicht,
Wie die Verständ'gen sagen;
Doch mancher Thor schwört Stein und Bein:
Ich soll zuweilen Menschen plagen, —
Er habe mich gesehen.
Da mag ich wohl im Kopfe seyn.

47.

Räthsel.

Aus Sand erzeugt und aus des Feuers Gluth,
Zeig ich dir, was im Staube wohnet;
Den, der im Staube Wunder thut,
Im Sandkorn wie in Sonnen thronet.
Auch bey der Tafel werd' ich sehr gebraucht;
Nicht selten dien' ich dir beym Schreiben;
Selbst einst vom Alter angehaucht,
Werd ich dein treuer Freund noch bleiben,

Dich deckt mein Schild, durch den des Lichtes Strahl
Mit seinem milden Schimmer dringt.
Wenn Borreas uns ohne Zahl
Schneeflocken, Eis und Kälte bringet.

48.
Räthsel.

Ich bin ein kleines enges Haus,
Das selten ruhig steht,
Oft auf vier Füßen geht;
Drey Fenster hab' ich vorn heraus.
Will Jemand durch das schmale Thor,
Schnell hebt sich denn mein Dach empor.

49.
Charade.

Drey Sylben hat das ganze Wort.
Es nennt uns jedes Land und weiß fast jeden Ort,
Ist aber doch bey jetz'ger Zeit
In einiger Verlegenheit.
Die erste klingt so wie das Wort,

Das uns marschiren heißt nach einem andern Ort;
Doch ist's ein Buchstab, wie die zweyte.
So rufen jung' und alte Leute,
Wenn sie sich wundern, oder freu'n.
Was wird nun noch die dritte seyn?
Giebst du nur Acht, wie man sie spricht
(Doch so schreibt Jedermann sie nicht.) —
So zeigt sie einen Namen an,
Der mehr gilt, als ein Edelmann.

50.

Ein zweyfaches Räthsel.

Mit mir begann dein Daseyns Lauf;
Verkehrt — steig' ich im Dunstkreis auf.

51.

Charade.

Das Zählen fängt mit meiner ersten an,
Die füglich ein Artikel heißen kann.
O weh dem, der das zweyte thut!
Doch ist es auch zuweilen gut.
Das Ganze kommt meist unverhofft,
Ist manchmal schön, erbärmlich oft.

52.

Charade.

Ein Behältniß mancher Waffen
Sind die ersten zwey;
Pilgern machet, ist der Tag vorbey —
Oft die dritte viel zu schaffen;
Einen Helden aus der Fabelzeit
Bracht' das Ganze in Verlegenheit.

53.

Geographisches Sinn-Räthsel.

Ich lieg nicht weit von einer Stadt,
Die Hollands größte Handlung hat,
Und bin ein Dorf — doch viel bekannt
Durch das, was man stets bey mir fand.
Ich liebe sehr die Reinlichkeit.
Ein jeder der die Viehzucht treibt,
Hält seinen Stall entfernt von mir.
Kaufleute wohnen viel allhier,
Und Mühlen, von dem Wind gejagt,
Hab' ich mehr als zwey tausend. — Sagt,
Ist das nicht eine große Zahl?
Wo trifft man so viel auf ein Mal?
Der Schiffe Bau erlernte hier
Ein Kaiser Rußlands mit Begier.

54.

Ein Räthsel für den Dezember.

Ohne Kopf und ohne Schwanz,
Ohne Knochen bin ich ganz,
Nur aus Fleisch und Blut und Haut
In gar kurzer Zeit gebaut.
Ich gefalle warm und kalt,
Bin beliebt bey Jung und Alt.
Oft giebt man wohl große Feste,
Bittet manche liebe Gäste,
Wenn man mich bereitet hat.
Jeder ißt sich weidlich satt,
Und geht dankbar dann nach Haus
Von dem frohen Winterschmaus.

55.

Räthsel.

Im Lenz erquick' ick dich,
Im Sommer kühl' ich dich
Im Herbst ernähr' ich dich,
Im Winter wärm' ich dich.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

56.

Auswendig bin ich glatt, inwendig aber haarig; ich habe keine Füße, und doch springe ich in die Höhe.

57.

Welche Leute leben von dem Winde?

58.

Man isset wenige Speisen ohne mich, und doch isset man mich nicht leicht allein.

Anhang.

Auflösungen der Charaden und Räthsel.

1. Der Flachs.
2. Der Hahn.
3. Die Mayblümchen.
4. Die Feldschlangen (eine Art Kanonen.)
5. Der Bienenstock.
6. Der Schlüssel zum Schlosse und auf dem Notenblatte.
7. Die Buchstaben.
8. Das Billardspiel.
9. Das Heupferd.

10. Das A=B=C oder Alphabet (mit 23 Buchstaben.)
11. Der Stuhlschlitten.
12. Der Kronleuchter.
13. Der Krebs. Dieser hat in seinem, im Kopfe liegenden — Magen, drey schwarze, scharfschließende Zähne, welche die Speisen zermalmen. Bey der Häutung des Magens verzehrt der neue Magen sogleich diesen Abgang.
14. Sprache — Schrift — Druckerey.
15. Asche — Lasche — Flasche.
16. Neger — Regen.
17. Zuchtvieh — Viehzucht.
18. Der Missisippi (Fluß in Nordamerika.)
19. Das Feuer.
20. Das Ey.
21. Das Musenpferd, Pegasus genannt.
22. Das Hufeisen.
23. Der Stab.
24. Das Räthsel.
25. Die Waage.
26. Das Wachslicht.
27. Der Rauchtoback.

28. Die Perücke.
29. Der Blasebalg.
30. Das Wort: Abziehen.
31. Das Blatt.
32. Der Laufzaum.
33. Das Siegel.
34. Der Zuckerhut.
35. Das Kreuz.
36. Das Veilchen.
37 Der Kegelkönig.
38. Die Karte.
39. Das Fenster.
40. Sieg, Geis.
41. Rathhaus, Hausrath.
42. Der Federbusch.
43. Heute.
44. Das auf die Muskete aufgepflanzte Bajonnet.
45. Das Sturmfaß.
46. Das Gespenst.
47. Das Glas.
48. Die Sänfte. Sänfte oder Senfte.
49. Der Geograph.
50. Leben, Nebel.
51. Einfall.

52. Scheideweg (der Held ist Herkules.)
53. Zaandam, fünf Viertelstunden von Amsterdam. (Peter der Große erlernte dort den Schiffbau.)
54. Die Wurst.
55. Der Baum.
56. Der Spielball.
57. Der Windmühler.
58. Das Salz.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

M. Braidt
Buchbinderei
München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Anekdoten, kleine Erzählungen und Räthsel

Straubing 1809

L.eleg.m. 59
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10575667-2